



# 1926 – 2026 100 Jahre Rathenaustraße 6

*Vom Hirten- und Schulmeisterhaus  
zum Reform-Real-Gymnasium*

von Klaus Euhausen, Hennigsdorf

## Das Schulwesen vor 1910 in Hennigsdorf und Nieder Neuendorf

Hennigsdorf ist Anfang des 19. Jahrhunderts ein kleines Kossätendorf (Kleinbauerndorf) an der Havel mit etwa 300 Einwohnern. Es gibt einen Müller mit einer Bockwindmühle und andere dörfliche Berufe wie Bäcker, Gastwirt, Schlachter, Schmied, Schneider und Stellmacher, aufgrund der Lage direkt an der Havel auch Fischer und Schiffer. Schulunterricht findet im sogenannten Hirten- und Schulmeisterhaus statt, das dort stand, wo sich heute das 1928 errichtete Feuerwehrgebäude – jetzt Bürgerhaus „Alte Feuerwache“ in der Hauptstraße – befindet.

Schulmeister gibt es in beiden Dörfern seit dem frühen 18. Jahrhundert, Lehrer sind sie nur im Nebenberuf, ihr Haupteinkommen müssen sie durch einen Handwerksberuf – zumeist Schneider, Weber oder Schuhmacher, in Nieder Neuendorf auch Schleusenmeister – bestreiten. Im Laufe des 18. Jahrhunderts entstehen erste *Präparandenanstalten* und *Lehrerseminare*, also eine Volksschullehrerausbildung durch staatliche Stellen. Um 1820 wird in Hennigsdorf ein neues Schulgebäude nordwestlich der Kirche an der heutigen Berliner Straße errichtet.



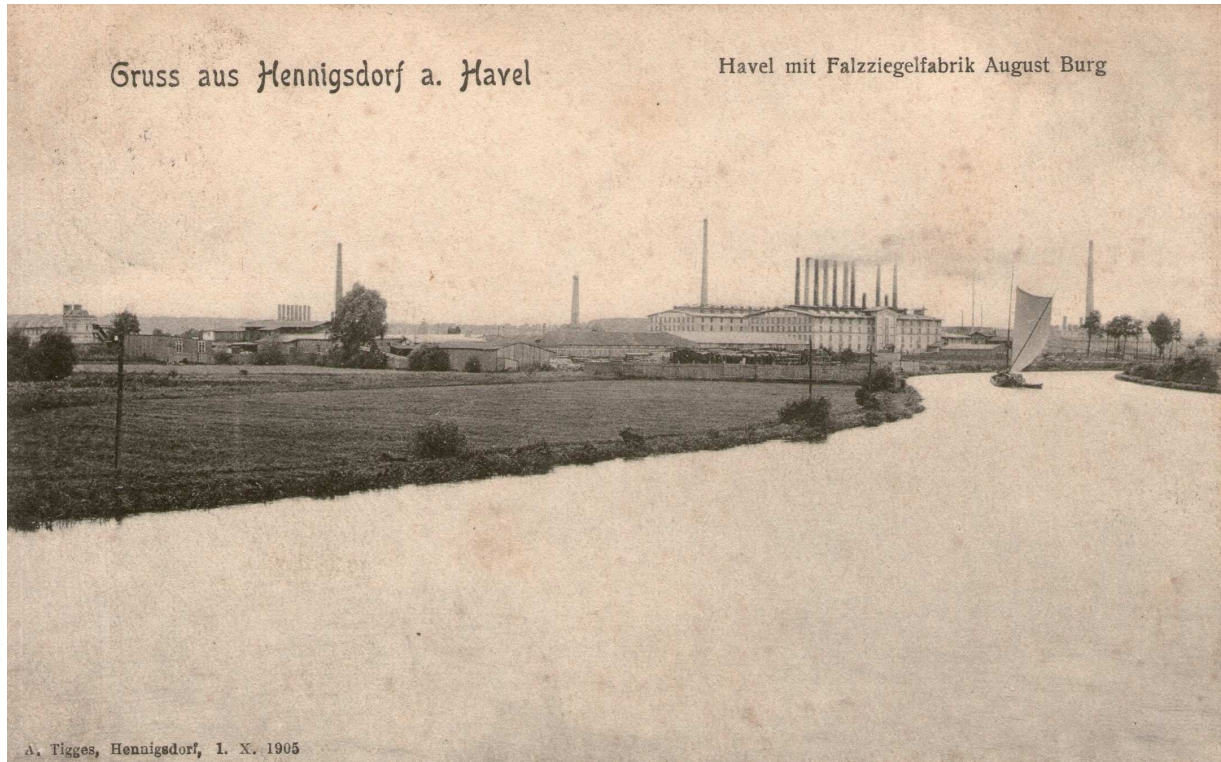
Partie an der Havel.

1 Die Reste der Hennigsdorfer Bockwindmühle, um 1900 (Stadtarchiv Hennigsdorf)



2 Das ehemalige Schulgebäude in der Berliner Straße (vorne links, Pfeil), um 1905 (Stadtarchiv Hennigsdorf)

Ab 1868 wächst Hennigsdorf durch die Ansiedlung einer Ziegelei. Es entstehen dadurch viele neue Arbeitsplätze und Arbeiter mit ihren Familien ziehen nach Hennigsdorf. Die Einwohnerzahl steigt von 600 im Jahre 1885 auf über 1200 nur 10 Jahre später. Die Kinder der Familien brauchen Schulplätze.



3 Das Hennigsdorfer Tonwerk „August Burg“ um 1905 (Stadtarchiv Hennigsdorf)

1885 ist die Schule ein altes von Holz und Fachwerk errichtetes Gebäude, die Schulstube 30 Fuß lang und 20 Fuß breit. Auf diesen etwa 60 Quadratmetern unterrichtet der alte Schulmeister Abel 118 Schülerinnen und Schüler.

Die Dorfschule wird zu klein, 1889 soll sie um einen Klassenraum erweitert werden. Unterstützt durch die Ziegelei entscheidet sich die Gemeinde dann aber für einen Neubau, der 1891 fertiggestellt wird. Das alte Schulgebäude wird an einen Kaufmann verpachtet.

4 Die neue Schule, um 1911.  
Das Gebäude – heute Lessinghaus der A. Diesterweg-Oberschule – wird später aufgestockt und erweitert (Stadtarchiv Hennigsdorf)



Die neue, größere Schule macht die Anstellung weiterer Lehrkräfte erforderlich, Anfang 1892 gibt es einen zweiten Lehrer, kurz darauf einen dritten. 1907 wird die Schule 7-stufig und hat 6 Lehrer. Im Oktober 1908 unterrichtet dann eine erste Lehrerin. Durch den starken Zuzug aus den katholisch geprägten Reichsgebieten im Osten und Westen steigt auch der Anteil der Katholiken, so dass die Anstellung einer katholischen Lehrerin beschlossen wird.

Mit der sogenannten Kremmener Bahn erhält Hennigsdorf 1893 direkten Anschluss an Berlin und seine Vororte und wird damit als Wohn- und Industriestandort noch attraktiver. Das neue Rathaus von 1907 ist auch ein Ausdruck des raschen Wachstums der Landgemeinde Hennigsdorf.

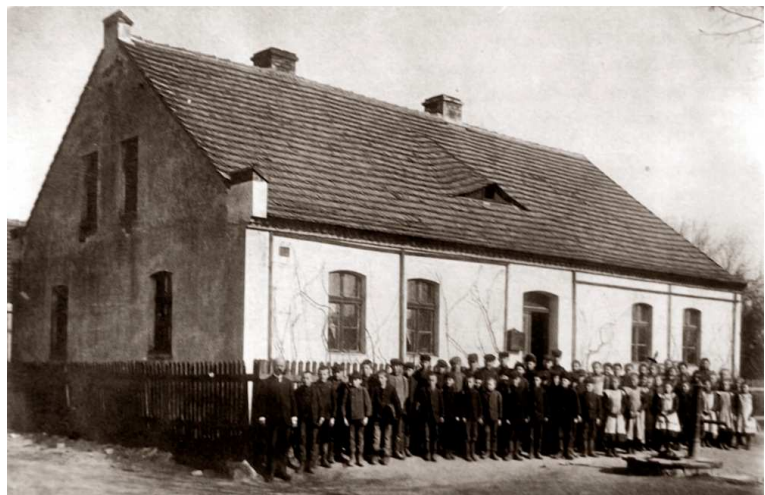


5 Das neue Rathaus von 1907. Links ist noch ein freier Platz, die Feuerwache ist noch nicht vorhanden (Stadtarchiv Hennigsdorf)

1907 geht eine weitere Bahnlinie von Spandau über Nieder Neuendorf mit Anbindung an die Linie Nauen-Bötzow-Velten in Betrieb, in Nieder Neuendorf wird ein Bahnhofsgebäude errichtet. Die Linie erhält den Namen „Kleinbahn Bötzw-Spandau“ oder kurz „Bötzwbahn“.

Hennigsdorf hat sich vor allem entlang der Berliner Straße und den Querstraßen erweitert, auch südlich entstehen einige Wohnhäuser entlang der Bötzwstraße und der Neuendorfstraße.

In Nieder Neuendorf leben zu Beginn des 19. Jahrhunderts etwa 200 Menschen. Die einstmals für den Hamburger Postweg wichtige Fähre von Heiligensee über die Havel hat durch die Brücken bei Hennigsdorf schon lange an Bedeutung verloren.



6 Die Nieder Neuendorfer Schule nördlich der Kirche, um 1910. Das Gebäude – heute Pfarrhaus – wird später nach Süden erweitert

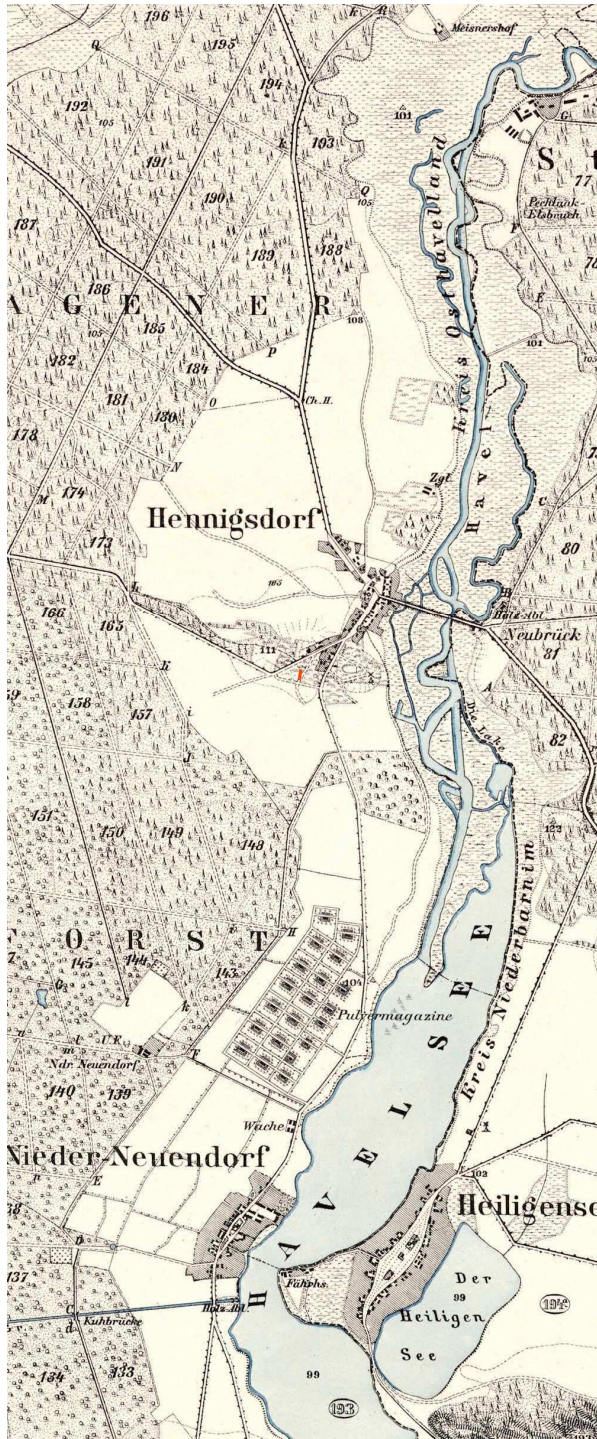
## Hennigsdorf und Nieder Neuendorf ab etwa 1910

Mit der Ziegelei und dem späteren Tonwerk begann nördlich von Hennigsdorf bereits eine industrielle Entwicklung, die sich ab 1910 mit der Ansiedlung der *Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft* (AEG) südlich fortsetzt und auch Flächen in der Gemarkung Nieder Neuendorf beansprucht.



7 Das AEG-Logo von Peter Behrens, 1912

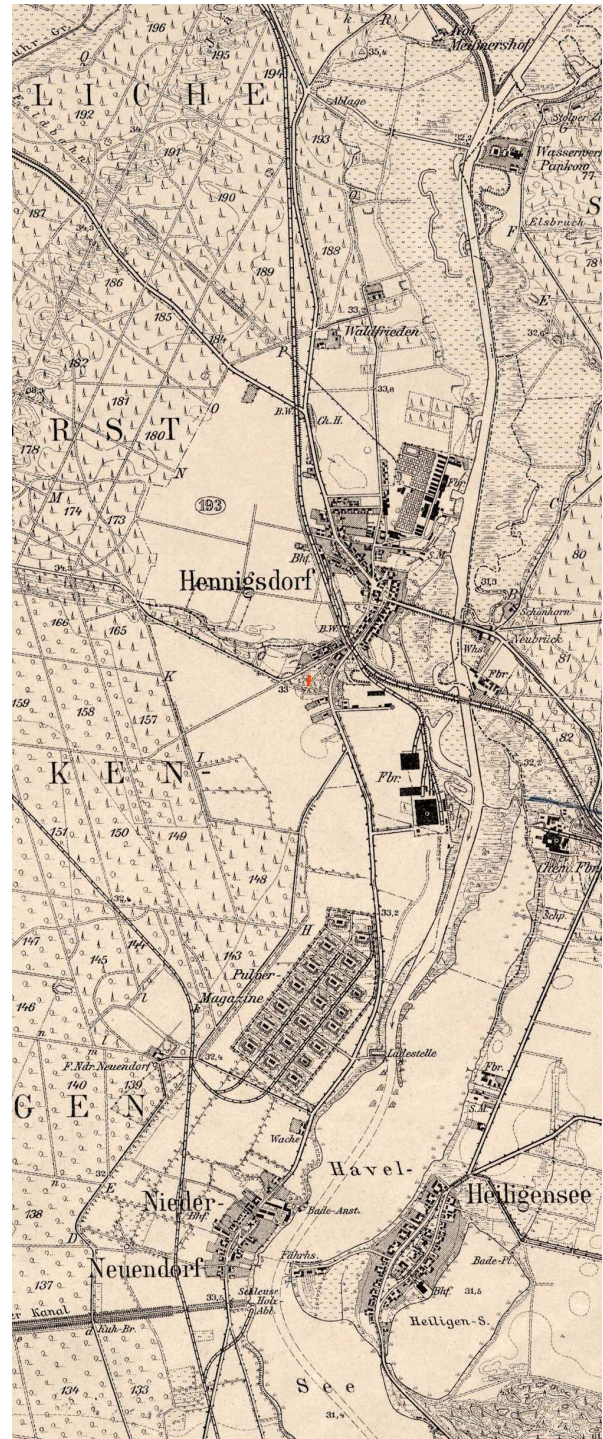
Die *Flugtechnische Abteilung* entsteht noch 1910 in einer aufgekauften Sägemühle mit Schmiede, 1911 folgt die Porzellanfabrik. Verantwortlich für Planung und Bau ist das Berliner Architekturbüro von Peter Behrens. In den folgenden Monaten entsteht eine Öltuch- und Lackfabrik, eine Produktionsstätte für Heizapparate und eine Fabrik für Elektrolokomotiven.



8 Hennigsdorf und Nieder Neuendorf um 1868  
(Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz).

Nördlich von Hennigsdorf erkennt man die erste Ausbaustufe der Ziegelei (Zgl., ein Brennofen mit Trockenschuppen), südlich des Dorfes die Bockwindmühle.

Rot eingezeichnet – in beiden Karten – die ungefähre Lage des Gebäudes R6



9 Hennigsdorf und Nieder Neuendorf um 1913  
(Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz).

Aus der kleinen Ziegelei ist ein großes Tonwerk geworden, Hennigsdorf hat sich nach Nordwesten deutlich erweitert, die Bockwindmühle musste weichen, die Kremmener Bahn und die Bötzowbahn sind gebaut, weiter südlich sind die ersten AEG-Fabriken entstanden



10 Die ersten AEG-Fabriken, um 1913. In der Bildmitte die Porzellanfabrik, rechts die heute noch vorhandenen Gebäude der Öltuch- und Lackfabrik

Die Schülerzahl war in Hennigsdorf im Schuljahr 1908/09 auf über 400 gestiegen. Im Beisein des Landrats und von Regierungsvertretern wird im April 1912 ein weiteres Schulgebäude für Hennigsdorf eingeweiht.



11 Die neue Schule von 1912, das heutige Goethehaus der A. Diesterweg-Oberschule (Stadtarchiv Hennigsdorf)

Mit der Errichtung der ersten AEG-Fabrikgebäude beginnt auch der Werkswohnungsbau für die Facharbeiter und höheren Angestellten. 1911 wird als erstes Gebäude das *Rote Schloß* an der Rathenaustraße errichtet.



12 Luftaufnahme des Rathenaueviertels, Ende der 1920er Jahre (Stadtarchiv Hennigsdorf).

Im Ersten Weltkrieg stagniert der Wohnungsbau, ab 1918 wird in der Paul-Jordan-Straße unter dem Architekten Jean Krämer weiter gebaut. Am linken Bildrand die heutige Edisonstraße, von oben links: Paul-Jordan-Straße, Wattstraße, Rathenaustraße, mit einer Wagenhalle für die Straßenbahn und dem Rathenauplatz, quer dazu die Voltastraße mit dem Torbogen, Klingenbergstraße und Peter-Behrens-Straße Am unteren Bildrand die AEG-Fabriken, mit Tor 2 (Haupttor) und dem Kraftwerk

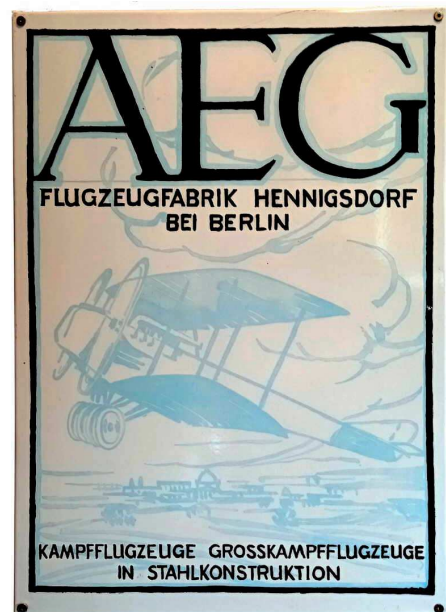
Von 1906 bis 1914 wird die Havel zum sogenannten Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin (Havel-Oder-Wasserstraße) ausgebaut.

Spannungen und Krisen führen Mitte/Ende 1914 zum Ersten Weltkrieg. In Hennigsdorf werden jetzt Flugzeuge für den Kriegseinsatz gebaut.

Als die AEG 1910 nach Hennigsdorf kam, hatte der Ort 2400 Einwohner, 1917 sind es fast 4600, allein in der AEG-Flugzeugfabrik arbeiten Mitte 1918 über 3000 Menschen, darunter – kriegsbedingt – viele Frauen, in Berufen, die vor 1914 ausschließlich Männern vorbehalten waren.

1916 erwirbt die AEG das im Krieg weitgehend stillgelegte Hennigsdorfer Tonwerk. Nordwestlich entsteht noch im Laufe der Jahre 1916/17 eine Pulverfabrik zur Herstellung und Befüllung von Artilleriegranaten, östlich davon das *Elektro-Stahl- und Walzwerk* (erster Stahlabstich im Juli 1918).

13 Werbeschild der AEG-Flugzeugfabrik um 1916 (aus der stadtgeschichtlichen Ausstellung Hennigsdorf)



Nach über vier Jahren endet der Krieg im November 1918. In den Kirchen von Hennigsdorf und Nieder Neuendorf werden Kriegergedenktafeln aufgehängt, später außerdem Kriegerdenkmale errichtet. Viele Männer, die in den 1920er und 1930er Jahren in Hennigsdorf und Nieder Neuendorf Lehrer sind, waren Kriegsteilnehmer, etliche wurden verwundet und kommen mit physischen und psychischen Schäden aus diesem Krieg zurück.

Die wirtschaftliche Lage bleibt bis 1923 inflationär, die politische und soziale Lage normalisiert sich aber deutlich. In Hennigsdorf werden wieder Wohnungen gebaut: die Feldstraße wird ab 1920 nach Westen verlängert, ab 1921 die Rathenausiedlung um die Voltastraße und die Wattstraße erweitert.



14 Voltastraße, Blick nach Osten



15 Wattstraße mit Blickrichtung zur Voltastraße

Den Wohnungsbauten folgen Infrastruktureinrichtungen wie die im April 1921 eröffnete Warmbadeanstalt in der Bötzowstraße, später außerdem eine Flussbadeanstalt am Hafen.

16 Warmbadeanstalt  
(Stadtarchiv Hennigsdorf)



Bereits Ende 1920 war Groß-Berlin entstanden, das nun bis ans Ostufer der Havel in Höhe von Nieder Neuendorf reicht. 1917 waren Teile des Gutsbezirkes Nieder Neuendorf nach Hennigsdorf eingemeindet worden und ab 1921 werden gemeinsame Bebauungs- und Siedlungspläne für Hennigsdorf und Nieder Neuendorf erarbeitet, bis schließlich im April 1923 der gesamte Gemeindebezirk Nieder Neuendorf und der Rest vom Gutsbezirk nach Hennigsdorf eingegliedert werden.

Zu diesem Zeitpunkt sind das Stahl- und Walzwerk und der Betrieb des Bauunternehmers August Conrad (Sägewerk, Tischlerei, Zimmerei) nördlich von Hennigsdorf, die AEG-Fabriken südlich des Dorfes, im Ortsteil Nieder Neuendorf die Werk- und Lagerplätze der Philipp-Holzmann AG (Stamm-sitz Frankfurt/M.) und der Habermann & Guckes – Liebold AG (Stamm-sitz Kiel) die größten Arbeitgeber der Gemeinde. Für alle Betriebe ist der Zugang zu den Transportwegen Schiene und Wasser wichtig, alle verfügen folglich neben einem Bahnanschluss über Häfen oder Anleger an der Havel. 1924/25 werden die Bahngleise der Kremmener Bahn auf einen Damm höhergelegt.

Ab Januar 1923 verkehrt die Berliner Straßenbahn mit Benzoltriebwagen (Linie 120) auf der Strecke der Bötzowbahn. Über die Trappenallee und die Spandauer Allee wird die Straßenbahn mit zwei Zwischenhaltepunkten weiter bis in die Rathenaustraße geführt, wo eine Triebwagenhalle errichtet wird.

Auch im nördlichen Bereich der Gemeinde Hennigsdorf entstehen weitere Wohnhäuser und Siedlungen: ab 1920 die Gemeindefiedlung (Waldstraße, Heideweg), ab 1921 die Beamtsiedlung (Mittelstraße, Kiefernstraße, mit einem Schmuckplatz), von 1922 bis 1924 als weitere Werksiedlungen die Heimstättensiedlung des Stahl- und Walzwerkes, 1926/27 die Bebauung entlang der Marwitzer Straße und ab 1927 die Fontanesiedlung. 1925 wird die katholische Kirche gebaut.



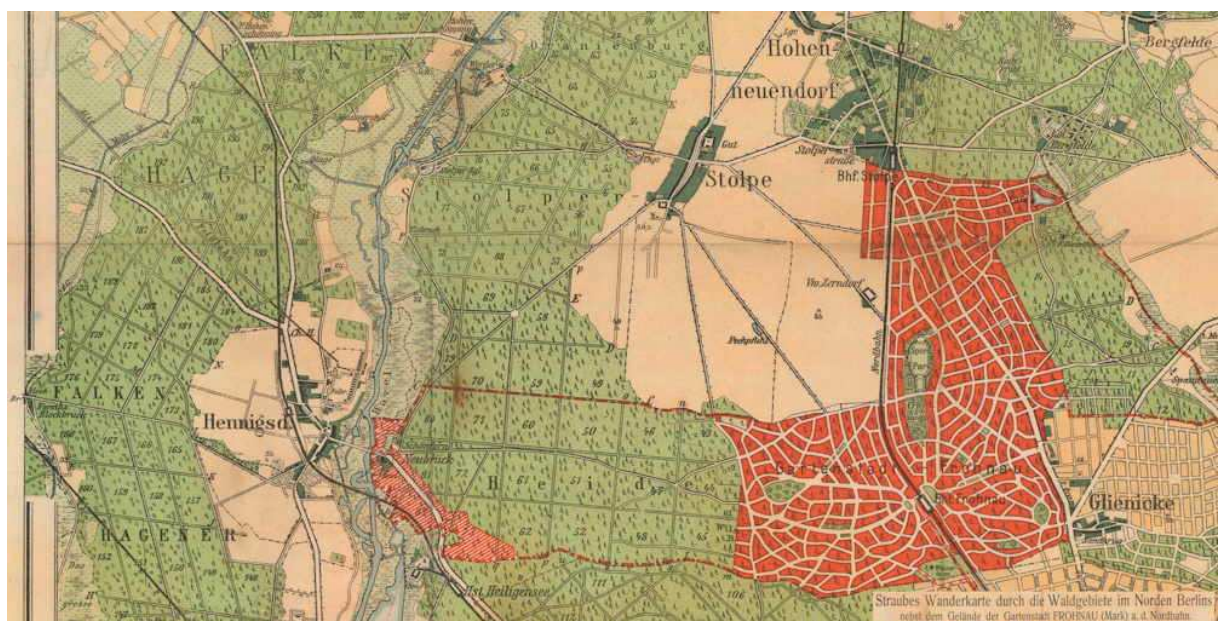
17 Die Straßenbahn (Benzolantrieb) in der Rathenaustraße, im Hintergrund die Triebwagenhalle

Bis 1925 stieg die Einwohnerzahl Hennigsdorfs (mit Nieder Neuendorf) auf etwa 8000. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler ist von 578 im Jahr 1920 auf 720 Anfang 1926 gestiegen, die in den beiden Schulgebäuden in der Schulstraße unterrichtet werden: 364 Knaben und 356 Mädchen, 523 sind evangelisch, 179 katholisch, 17 Dissidenten (gehören keiner Religionsgemeinschaft an), 1 Kind ist *mosaischen* (jüdischen) Glaubens, 24 Kinder sind vom Religionsunterricht befreit.

## Städtebauliche Planungen in Hennigsdorf und Umgebung um 1925

In Hennigsdorf und Umgebung entstehen in den ersten zweieinhalb Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts viele Pläne für Siedlungserweiterungen. Nur einige davon werden umgesetzt.

Nur wenige Kilometer östlich von Hennigsdorf wurde ab 1908 eine „Villen- und Landhaussiedlung im Grünen“ entwickelt, die später den Namen „Gartenstadt Frohnau“ erhielt; der Landschaftsarchitekt Ludwig Lesser erarbeitete ein Grünflächenkonzept für das gesamte Areal. Eine Karte von 1910 verdeutlicht, welche potenziellen Erweiterungsflächen quer durch die *Stolper Heide* in Richtung Hennigsdorf noch zur Verfügung stehen würden. Tatsächlich entsteht die Siedlung Stolpe-Süd erst ab 1929, die drei Haupterschließungsstraßen dort – heute Drosselweg, Freiheit und Einheit – werden so angelegt, dass sie nach Osten Richtung Frohnau fortgeführt werden können. Nationalsozialismus, Krieg und deutsche Teilung verhindern hier weitere Entwicklungen.



18 Straubes Wanderkarte, Ausschnitt, 1910 (Sammlung Stiftung Stadtmuseum Berlin)

Am Anfang der 1920er Jahre gibt es Planungen für eine neue Industriestadt vor den Toren Berlins, die Standort deutscher Weltfirmen wie Krupp und Thyssen werden soll. Wohnstätten für 100000 Menschen sollen entstehen, hauptsächlich auf dem Gebiet der Gemeinde Velten, die aber südlich mit Hennigsdorf und Nieder Neuendorf „zusammenwachsen“ soll. Nur Teile davon können realisiert werden.

## Eine neue Industriestadt bei Velten.

Siedlungspläne von größtem Umfange.  
Ausgedehnte Fabrikgebäude und  
Wohnstätten für 100 000 Menschen.

19 Überschrift aus einem Zeitungsartikel über die „neue Industriestadt bei Velten“

Mit dem Verkehrslinienplan Velten-Hennigsdorf vom 14. Februar 1925 wird erstmals auch Eduard Jobst Siedler in Hennigsdorf tätig. Das Planwerk zeigt auf, wie die Dörfer Nieder Neuendorf, Hennigsdorf und Velten zu einer neuen Industriestadt entwickelt werden sollen.



20 Verkehrslinienplan Velten-Hennigsdorf, M. 1:10000, vom 14.2.1925 (Stadtarchiv Hennigsdorf)

Auch das westlich von Hennigsdorf liegende Bauerndorf Bötzow verändert sich. Im Zusammenhang mit dem Bau der osthavelländischen Kreisbahn von Velten über Bötzow nach Nauen ab 1903 wird das Gewerbegebiet in Bötzow-West mit einer Müllverwertungsanlage angelegt. Auf einem Teil des Grund und Bodens des 1919 aufgelösten Bötzower Gutshofes entsteht ab Mitte der 1920er Jahre die Siedlung Neu-Bötzow.



21 Bötzow und Neu-Bötzow in den 1930er Jahren

Im nördlichen Bereich von Spandau-Hakenfelde und westlich der Niederneuendorfer Allee wurde ab 1914 die Waldsiedlung Spandau, heute Waldsiedlung Hakenfelde, ebenfalls in Anlehnung an das Gartenstadtmodell entwickelt. Westlich der Siedlung liegt das kurz zuvor erbaute Evangelische Johannesstift, zwischen der Siedlung und dem Stift verläuft die Bötzowbahn mit einem Haltepunkt an der Wichernstraße. Trotz des Krieges kann bis 1919 ein erster Bauabschnitt mit 250 Häusern fertiggestellt werden, die in erster Linie an Arbeiter der Spandauer Rüstungs- und Industriebetriebe gehen. In den folgenden Jahrzehnten wird die Siedlung mehrfach erweitert.



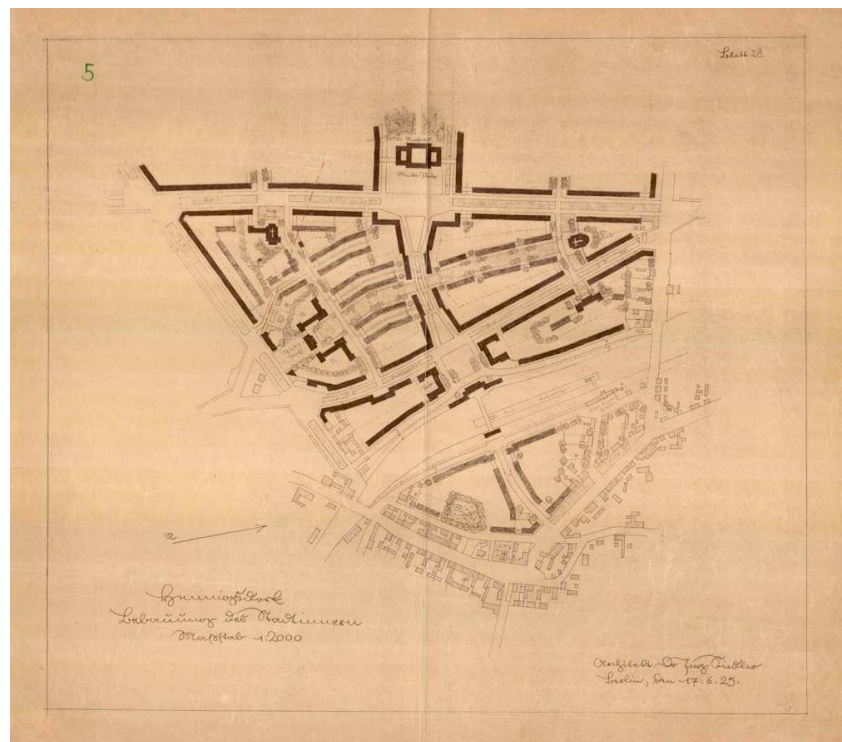
22 Die Waldsiedlung Hakenfelde, südlich von Nieder Neuendorf, Karte aus den 1940er Jahren, Buchenweg 2026

## Weitere Pläne von Eduard Jobst Siedler für Hennigsdorf

Im Stadtarchiv liegen mehrere Pläne für Hennigsdorf und den Ortsteil Nieder Neuendorf vom Architekten Dr. Ing. Eduard Jobst Siedler. Es gibt Entwürfe zur Entwicklung des (neuen) Stadtzentrums westlich der Bahnlinie, *Stadtinnere* genannt, zur *Bebauung des südlichen Ortsteils*, rund um die bereits bestehende Rathenausiedlung, zur Ergänzung des *alten Dorfteiles*, östlich des (noch zu bauenden neuen) Bahnhofs, einen Plan zur Gestaltung des Bahnhofsplatzes (Postplatz) sowie ein Plan für Siedlungserweiterungen am westlichen Ortsrand von Nieder Neuendorf.

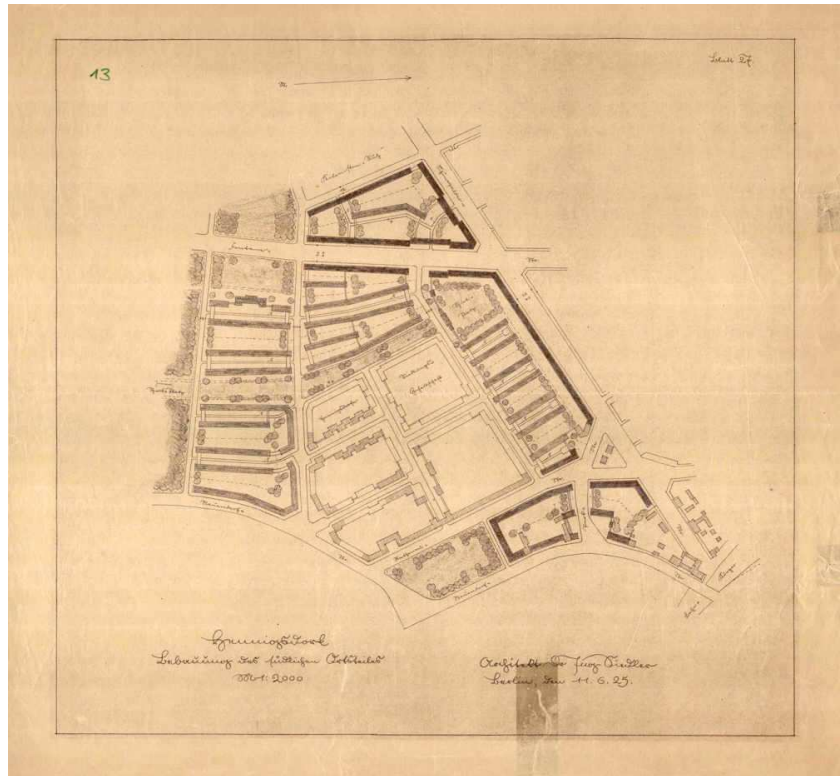
Im *Stadtinnern*, im Wesentlichen der Bereich zwischen Bahnhof und heutiger Fontanestraße, sieht die Planung unter anderem ein neues Rathaus mit einem Marktplatz, eine neue evangelische und eine neue katholische Kirche vor.

23 Hennigsdorf, Bebauung des Stadtinnern, 17.6.25 (Eduard Siedler, Stadtarchiv Hennigsdorf)

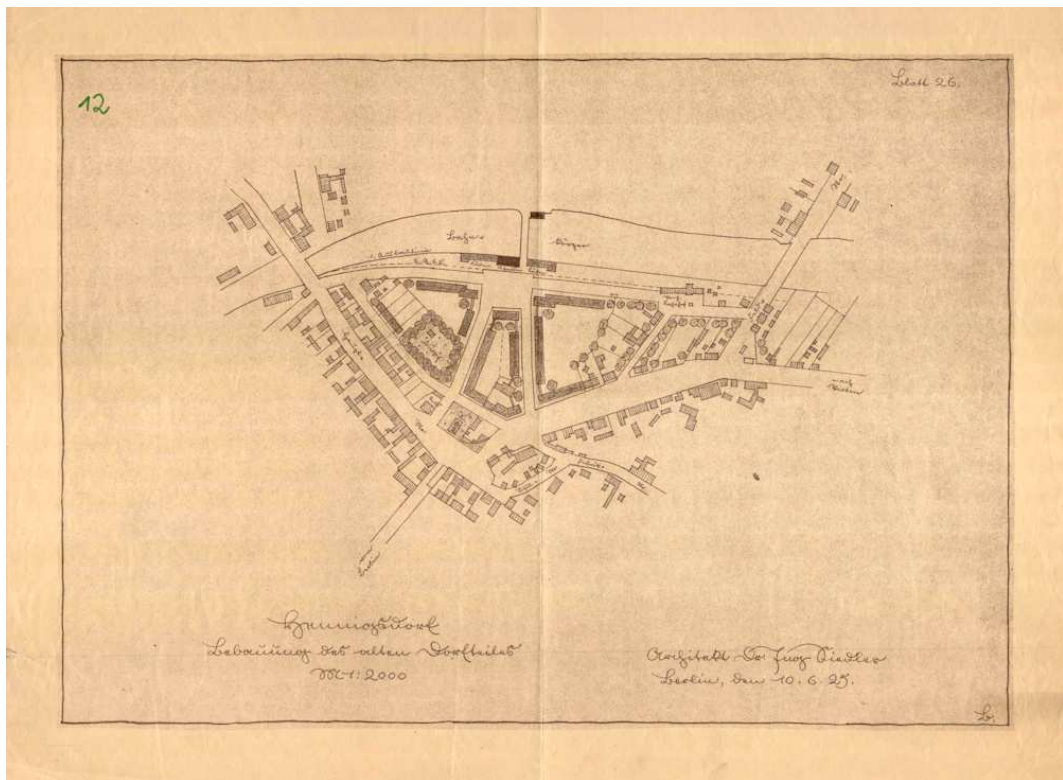


Rund um die bestehende Rathenausiedlung sind neue Wohnblöcke vorgesehen, auch an der Ecke Parkstraße / Rathenaustraße, wo wenige Monate später ein neues Schulgebäude entsteht.

24 Hennigsdorf, Bebauung des südlichen Ortsteiles, 11.6.25 (Eduard Siedler, Stadtarchiv Hennigsdorf)

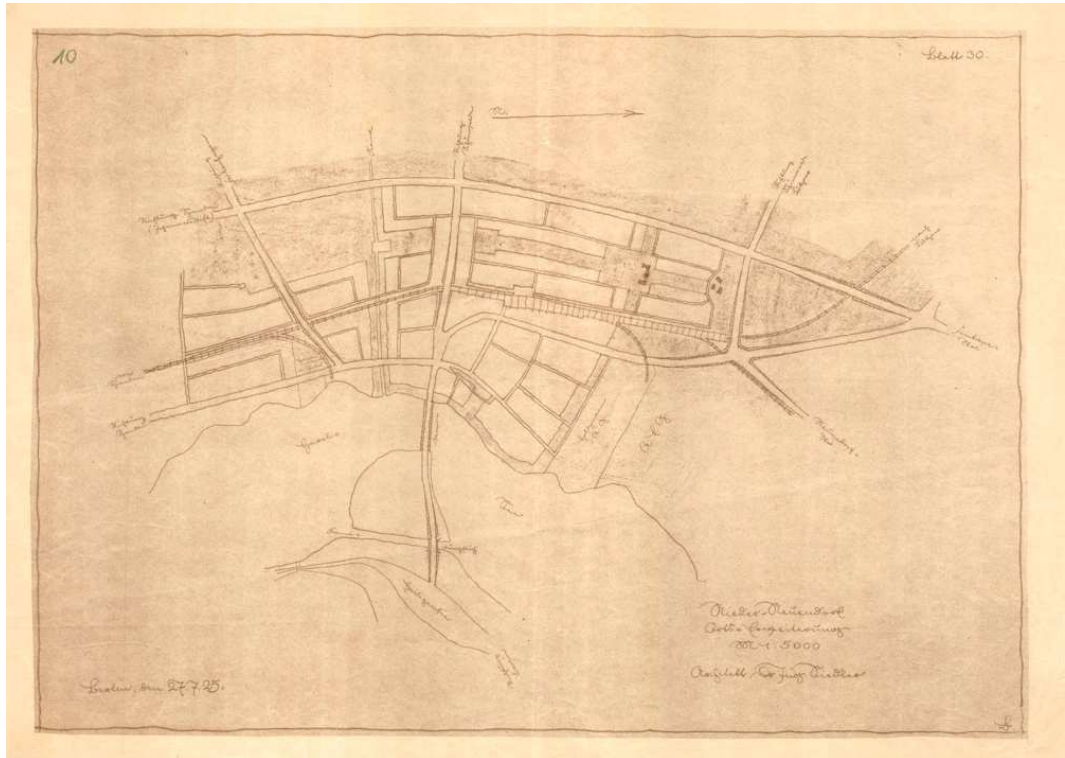


Zwischen dem neuen Bahnhofsgebäude mit Läden und dem alten Dorf sollen ebenfalls Wohnblöcke entstehen.



25 Hennigsdorf, Bebauung des alten Dorfteiles, 10.6.25 (Eduard Siedler, Stadtarchiv Hennigsdorf)

Hinsichtlich der geplanten Entwicklungen in Nieder Neuendorf ist neben einer Ortserweiterung am westlichen Siedlungsrand mit einer Ortsumgehung und neuen Verbindungsstraßen nach Bötzw, Schönwalde und Falkenhagen eine Brücke nach Heiligensee vorgesehen.

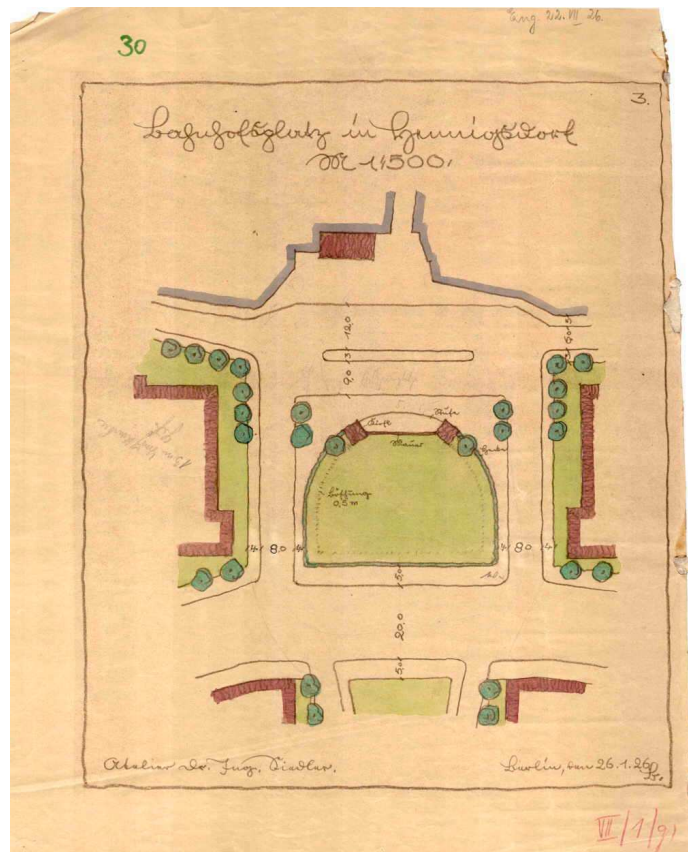


26 Hennigsdorf, Nieder Neuendorf, Ortserweiterung, 27.7.25 (Eduard Siedler, Stadtarchiv Hennigsdorf)

Nichts von dem kann in den folgenden Jahren umgesetzt werden, die Pläne nehmen aber einige Entwicklungen späterer Jahrzehnte vorweg.

Ein Plan (in drei Varianten, datiert 3.12. und 7.12.1925) zeigt die Stellung des Gleichrichterwerks und schräg gegenüber den Neubau einer großen katholischen Kirche in den Baufluchten der „neuen Fontanestraße“, die im nördlichen Bereich nach Westen verschwenkt werden soll (hier nicht abgebildet).

Der einzige farbige Plan stellt eine beabsichtigte Neugestaltung des westlichen Bahnhofplatzes (heute Postplatz) dar. Der Platz wird ab etwa 1929 allerdings nach Plänen des Gartenarchitekten Ludwig Lesser gebaut.



27 Hennigsdorf, Bahnhofplatz, 26.1.26 (Eduard Siedler, Stadtarchiv Hennigsdorf)

## Der Architekt: Eduard Jobst Siedler

**Eduard Wolf Jobst Siedler** wird am 7. März 1880 in Loburg im Westfläming geboren und am 25. April 1880 in der Loburger evangelischen Kirche St. Laurentius getauft. Die Kleinstadt Loburg am Elbe-Nebenfluss Ehle und etwa 35 Kilometer östlich von Magdeburg gelegen gehört damals zum Kreis Jerichow I in der preußischen Provinz Sachsen im Deutschen Reich und ist heute Teil der Stadt Möckern im Landkreis Jerichower Land im Bundesland Sachsen-Anhalt.

28 St. Laurentius-Kirche in Loburg (Wikipedia, allgemeinfrei)



Sein Vater Adolf Jobst Siedler ist königlich preußischer Amtsrichter in Loburg. 1882 erfolgt eine Versetzung von Adolf Siedler an das Amtsgericht Weißenfels, 1888 an das Landgericht Nordhausen a. Harz und 1895 nach Posen, wo er Anfang 1896 als Oberlandesgerichtsrat stirbt. Eduard Siedlers Mutter ist die aus Freyburg (Unstrut) stammende Tochter eines Medizinalrates Anna Pauline Marie Wolff.



29 Siegelmarke des Amtsgerichts

Beim Tod des Vaters ist Eduard Siedler – von der Familie *Ede* oder *Ete* genannt – 15 Jahre alt. Seine Mutter geht mit ihm und drei Geschwistern nach Halle/Saale. Sein jüngster Bruder Wolf Siedler ist der Vater des Verlegers und Schriftstellers Wolf Jobst Siedler (\* 1926 Berlin, † 2013 Berlin). Ostern 1899 verlässt Eduard Siedler mit dem Abitur das Stadtgymnasium in Halle. Als gewählter Beruf ist laut Bericht des Gymnasiums Offizier angegeben.

### JAHRESBERICHT DES STADTGymNASIUMS zu HALLE a.S.

VON OSTERN 1898 BIS OSTERN 1899.

EINUNDdreISSIGSTER JAHRGANG.

IM NAMEN DES LEHRERKOLLEGIUMS

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. FRANK FRIEDRICHSDORFF,  
DIREKTOR DES GYMNASIUMS.

#### IX. Übersicht über die Abiturienten zu Ostern 1899.

Landes- Nr.	Vor- und Nachname.	Geburts- tag.	Geburts- ort.	Stand.	Wohnort.	Zeit des Aufschreibens in der Prima.			Gewählter Beruf.
						Jahr.	Monat.	Tag.	
18	Eduard Siedler	7. März 1880	Loburg, Kreis Jerichow I.	ev. † Ober-Landes- gerichtsa- rat	—	29	1	1	Offizier

30 Aus dem Jahresbericht des Stadtgymnasiums Halle, 1899

Er beginnt noch im Sommersemester 1899 ein Architekturstudium an der Technischen Hochschule in München, wechselt zum Wintersemester 1899/1900 an die Königlich Technische Hochschule Charlottenburg, an der er 1903 mit der Regierungsbauführerprüfung das Diplom (erstes Staatsexamen) besteht.



*Elise Gertrud, Paula Mutter,  
Karl Ludwig, Ete Siedler, Onkel Franz Drogen*

31 Familienfoto, um 1900, wahrscheinlich in Bad Sachsa, vorne sitzend/hockend Ete Siedler (Kirsten Turner)

Nach dem Studium dient er als Einjährig-Freiwilliger beim Mansfelder Feldartillerie-Regiment Nr. 75 in Halle/Saale, wird Anfang 1904 Unteroffizier und schließlich Geschützführer. In dieser Zeit ist er auch als Geländezeichner tätig. Das Befähigungszeugnis zum Reserveoffizier bindet ihn dauerhaft an das Regiment, 1905 ist er Vizewachtmeister (Vizefeldwebel), 1907 Leutnant der Reserve. Es folgen mehrere Reserveübungen und eine Offiziersausbildung.

Nach dem Militärdienst ist Eduard Siedler bei der Kreisbauinspektion in Nordhausen, dann bei der Eisenbahndirektion in Essen (Ruhr) und schließlich in Berlin bei der Bauinspektion X und bei der Ministerialbaukommission tätig, legt 1908 die Hauptprüfung für das Hochbaufach (zweites Staatsexamen) ab und wird zum Regierungsbaumeister ernannt.



32 Eduard Jobst Siedler, Zeitpunkt und Ort unbekannt, in einem Atelier, möglicherweise um 1902 an der Technischen Hochschule in Charlottenburg (Kirsten Turner)



33, 34 Geschwister Siedler, um 1906, links Ete Siedler, in der Mitte wahrscheinlich der Ehemann der Schwester Paula, Paul Böning, der als Hauptmann des Stabes Ende 1915 im Ersten Weltkrieg im Baltikum fiel. Rückseite des Fotos mit Namen (Kirsten Turner)

1909 wird er auf eigenen Wunsch aus dem Staatsdienst entlassen und promoviert im Jahr darauf an der Technischen Hochschule in Darmstadt mit dem Thema „Die Gärten und Gartenarchitekturen Friedrichs des Großen“ und mit Auszeichnung zum Dr.-Ing.

Er ist dann als selbstständiger Architekt in Berlin tätig. Seit 1904 ist er mit der aus Halle/Saale gebürtigen Maurer-tochter Lina Frieda Jäger zusammen, mit der er drei Töchter – zwei wurden vorehelich geboren – bekommt. Das Paar heiratet am 15. Dezember 1910 in Charlottenburg bei Berlin.

Eduard Jobst Siedler ist um 1911 Mitglied des Architekten-Vereins zu Berlin, 1913 wohnt die Familie in Zehlendorf (Burggrafenstraße 20, heute Beuckestraße).

35 Adressbuch Berlin, 1913 (Auszug)

Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine E. V. Geschäftsstelle u. Schriftl. der Verbandszeitung Magdeburger Platz 1. Reg. Baumstr. a. D. Franzius und Reg. Baumstr. Dr.-Ing. Siedler.  
Zeitschrift des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine. Schriftl.: Fr. Franzius u. Dr.-Ing. E. J. Siedler. Berl. Julius Springer. Linldr. 23. 24.

Von der Offiziersausbildung in Ohrdruf im Herzogtum Sachsen-Coburg und Gotha wird Siedler am 1. August 1914 im Zuge der Mobilmachung zu seinem Regiment zurückgerufen und ist bis Ende 1918 im Kriegseinsatz bei der Artillerie. Er erhält noch in den ersten Kriegswochen das Eiserne Kreuz II. Klasse (EK II) und das Ritterkreuz des Ernestinischen Hausordens mit Schwertern, wird Anfang 1915 zum Oberleutnant befördert und Führer der 3. Batterie des Mansfelder Feldartillerie-Regiments. Nach Verwundung an der Somme-Front im April 1915 kommt er nach Genesung zur K-Flak (Kraftwagen-Flugabwehrkanone), erhält an der Westfront das EK I, wird zum Hauptmann befördert und stellvertretender Flakgruppenkommandeur. Im Dezember 1918 erfolgt in Hamburg seine Demobilisierung und die Entlassung aus dem Heeresdienst mit dem Hamburgischen Hanseatenkreuz und dem Verwundetenabzeichen.



Ed. Jobst Siedler, Dr.-Ing., Reg.-Bmstr. in Berlin.

36 Die Fachzeitschrift der Architekten und Bauingenieure verkündet die Verleihung des Eisernen Kreuzes (II. Klasse), 1914

Während der Unruhen Anfang 1919 ist Siedler Mitglied der Ende 1918 vom Zehlendorfer Arbeiter-, Bürger- und Soldatenrat gebildeten Einwohnerwehr. Dann betätigt er sich wieder als Architekt in Berlin und steht als *Dr. Ing.* und *Hauptmann der Reserve* im Berliner Adressbuch. Ab 1920 ist er Mitglied des Bundes Deutscher Architekten (BDA) und von 1920 bis 1928/29 Leiter der Hauptverwaltung des BDA.

## Bund Deutscher Architekten (B. D. A.)

Näheres über die Ortsgruppen siehe unter **Vereine und Verbände** in den betreffenden Orten.

**Vorstand des Bundes:** Vorsitzender: Geheimer Rat Prof. Dr.-Ing. e. h., Dr. phil. e. h., D. Cornelius Gurlitt, Dresden-A. 24, Kaitzerstraße 26. Ehrenmitglied des Bundes. Fernsprecher Nr. 42 522. 1. stellvertr. Vorsitzender: Geh. Regierungsrat Prof. Dr. phil. e. h. German Bestelmeyer, München, Leopoldstr. 33. Fernspr. 30 221. 2. stellvertr. Vorsitzender: Wilhelm Kröger, Mitglied des vorläufigen Reichswirtschaftsrates, Hannover, Waldstraße 46. Fernspr. Nord 7431.  
**Hauptverwaltung des Bundes:** Berlin W 35, Schöneberger Ufer 34. Fernsprecher Lützow 9978 und 7239. Leiter: Dr.-Ing. Ed. Jobst Siedler, Privatdozent an der Technischen Hochschule, Charlottenburg. Syndikus: Dr. jur. B. Gaber, Berlin.

37 Anzeige des BDA von 1926

Laut *Catalogus Professorum der Technischen Universität Berlin* war Eduard Jobst Siedler vom 17. Juli 1924 bis 1945 Privatdozent (ab 8. September 1926 bis 21. November 1939 nichtbeamteter außerordentlicher Professor, ab 22. November 1939 bis 27. April 1943 außerplanmäßiger Professor, ab 28. April 1943 bis 1945 ordentlicher Professor) für Baukonstruktion, ab 1940 für Baustofflehre, Bauwirtschaft und Bautechnischer Luftschutz, ab 1943 für Installation und Bauaufnahmen der Fachabteilung für Architektur an der Fakultät II für Bauwesen (ab Wintersemester 1942/43 Fakultät II A für Architektur) der Technischen Hochschule zu Berlin.

Zu den wichtigsten Bauten von Eduard Jobst Siedler als Architekt gehören:

38 1924/25, Umbau des Landratsamtes Nauen, Kreis Osthavelland (Goethestraße 59/60, heute noch vorhanden, Denkmalschutz, Foto von 2025)



39 1924/25, Wohnblock in Berlin-Treptow für die Gemeinnützige Heimstättenbaugesellschaft (GHG) der Berliner Straßenbahn Gesellschaft (später Berliner Verkehrs-Aktien-Gesellschaft, BVG), (Am Treptower Park 55/57, heute noch vorhanden, Foto von 2026)



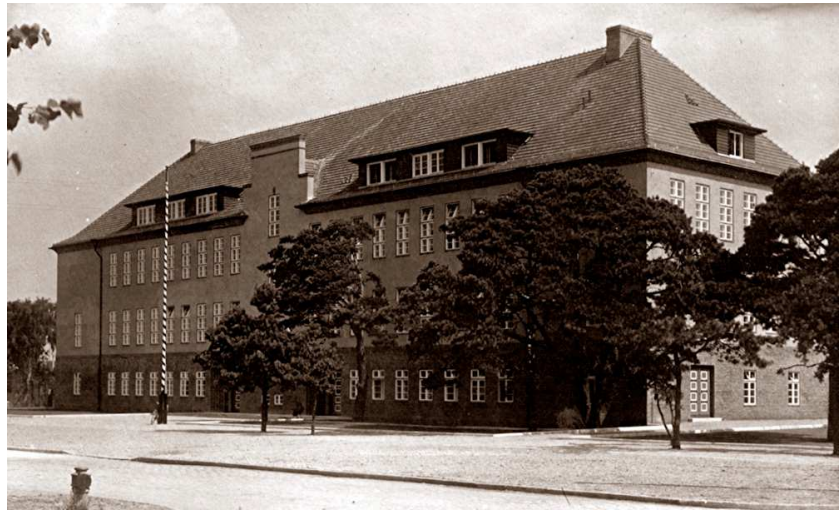
Im Innenhof Muschelkalksteinplastiken „Feierstunde“ und „Volksgesang“ von Felix Kupsch



40 ab 1925, Neubau Rathaus Zehlendorf (Berlin), zusammen mit Otto Bongartz (\* 1895 Aachen, † 1970 Köln, 1923 bis 1925 Mitarbeiter von Ed. Jobst Siedler), realisiert bis 1929 (Teltower Damm 18, heute noch vorhanden, Denkmalschutz. Foto aus den 1930er Jahren, Heimatverein Zehlendorf, AK 112)



41 1925/26: Realschule, später Reform-Realgymnasium Hennigsdorf, Kreis Osthavel-land (Rathenaustraße 6, heute noch vorhanden, Denkmalschutz. Foto: Michael Beyer)



42 1927/28, Blockrandbebauung Berlin-Tempelhof, Tempelhofer Damm (Haus-Nr. 48 und folgende, 3 Gebäudeeinheiten, heute noch vorhanden, Foto von 2026)

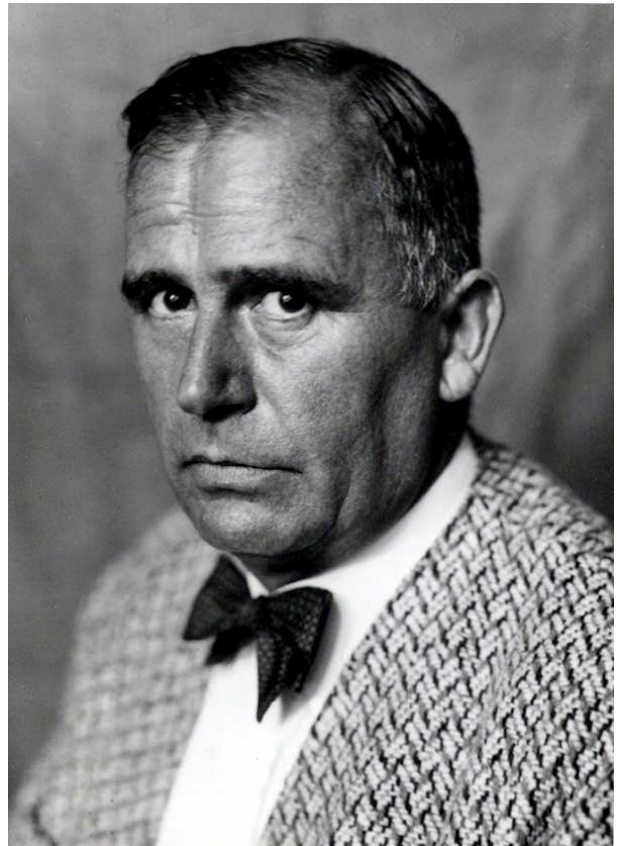


43 1928, Wohnhausblock für die Deutsche Baugenossenschaft zu Berlin in Berlin-Wilmersdorf, Sodener Straße 24 bis 40, Rudolf-Mosse-Straße 3 bis 7, Wiesbadener Straße 51 (heute noch vorhanden, Denkmalschutz, Foto von 2026)



Eduard Jobst Siedler

44, 45 Unterschrift (von 1920),  
Portrait von 1929 (Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 (04)  
Nr. II5599 / Foto: k. A.)



Das bekannteste Bauwerk von Eduard Jobst Siedler ist der zusammen mit Robert Kisch entworfene Erweiterungsbau der Alten Reichkanzlei in der Wilhelmstraße 78, der von 1928 bis 1930 – also vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten und unter der Reichskanzlerschaft von Hermann Müller (SPD) und Heinrich Brüning (Zentrum) – errichtet wird.

Die nördlich angrenzende Alte Reichskanzlei (Wilhelmstraße 77), ein ehemaliges Adelspalais, nach den vormaligen Eigentümern auch *Palais Schulenburg* oder *Palais Radziwill* genannt, wird 1869 unter Reichskanzler Otto von Bismarck für die preußische Staatsregierung erworben und dann Amtssitz der Reichskanzler (Reichskanzlerpalais). Mit den wachsenden Aufgaben der Reichskanzlei werden weitere „Dienstflächen“ benötigt und reifen bis 1927 Pläne, „Dienstfunktionen“ in einen neu zu schaffenden Anbau auf dem südlich angrenzenden Grundstück – auf dem bis 1913 das im französischen Stil errichtete „Palais Pleß“ stand – auszulagern. In einem vielbeachteten Wettbewerb für diesen Erweiterungsbau mit 128 eingereichten Arbeiten gehört der Entwurf von Siedler und Kisch zu den Preisträgern.



46 Der Erweiterungsbau der Reichkanzlei von Siedler und Kisch, Wilhelmstraße 78, 1930 (Wikipedia, Bundesarchiv, B 145 Bild-P014779 / CC-BY-SA 3.0 - Direktlink am Ende des Beitrags)

Südlich des Erweiterungsbaus schließt sich bis zur Ecke Voßstraße das *Palais Borsig* an, das die Anschrift Voßstraße 1 hat. Dieses Gebäude wird 1875 bis 1877 im Neorenaissance-Stil für Albert Borsig, dem Sohn des Industriellen August Borsig, errichtet.

Die Schwierigkeit des Entwurfes für den Erweiterungsbau lag darin, zwischen diesen unterschiedlichen Baustilen zu vermitteln. Grundsteinlegung ist am 18. Mai 1928, Ende Dezember 1930 wird der Neubau bezogen.

1929 ist Eduard Jobst Siedler Mitglied des Reichswettbewerbsausschuss für die Erweiterung des Reichstages. Der Architekturwettbewerb wird durchgeführt, um Möglichkeiten zur Erweiterung der Bürokapazitäten für Abgeordnete und die Reichstagsverwaltung zu sondieren, aufgrund der Weltwirtschaftskrise kommt keiner der Entwürfe zur Ausführung.

Siedler gehört von 1919 bis 1932 der nationalliberalen Deutschen Volkspartei an. Nachdem er Mitte 1932 einen Vortrag von Adolf Hitler hört, tritt er Ende 1932 in die NSDAP ein; in seinen Memoiren nennt er als Hauptgründe für den Eintritt die durch Hitler beabsichtigte Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und die Ablehnung des Versailler Vertrages durch die NS-Partei. Er ist später außerdem im Reichsluftschutzbund (RLB) und in der SA-Reserve II organisiert.

Die zwei Reichstagswahlen von 1932 machen die NSDAP zur stärksten Partei, die Regierung von Kurt von Schleicher tritt am 28. Januar 1933 zurück, Reichspräsident Paul von Hindenburg ernennt Adolf Hitler zum Reichskanzler. Am Tage der Machtübernahme der Nationalsozialisten präsentiert sich Hitler am Abend des 30. Januar 1933 an den großen Fenstern des erst 3 Jahre alten Erweiterungsbaus von Siedler/Kisch der Menschenmenge auf der Wilhelmstraße und dem gegenüberliegenden Wilhelmplatz.

47 Hitler am Fenster  
des Erweiterungsbaus  
der Reichskanzlei,  
30. Januar 1933  
(Deutsches Historisches  
Museum, Inventar-Nr.:  
BA 97/9874)



Die alte Reichskanzlei und der Erweiterungsbau genügen jedoch nicht Hitlers Ansprüchen zur Repräsentation, ab 1934 lässt er – nach eigenhändiger Skizze – durch Architekt Albert Speer etwa mittig den sogenannten Führerbalkon anbauen und links ein großes zweiflügeliges Tor in die Fassade brechen. In der Voßstraße entsteht dann ab 1938 die Neue Reichskanzlei durch Albert Speer.

Der Gebäudekomplex in der Wilhelmstraße und der Voßstraße wird durch Bomben und durch Kämpfe im April und Anfang Mai 1945 zum Teil zerstört, bis 1949/50 dann komplett abgetragen.

48 1936 bis 1939, Verwaltungsgebäude der Gemeinnützigen Heimstätten-, Spar und Bau-Aktiengesellschaft (GEHAG) in Berlin-Wilmersdorf (Mecklenburgische Straße 57, heute noch vorhanden, Foto von 2026)



Für die jüdischen Familien beginnt ab Januar 1933 Ausgrenzung, Unterdrückung und Entrechtung, Herausdrängung aus dem Arbeitsleben und aus dem Wirtschaftsleben und vieles mehr. Wer die Gefahr rechtzeitig erkennt und über die notwendigen Mittel verfügt, setzt sich ins Ausland ab, andere werden ausgebürgert. Der in Frankfurt/Main geborene Biologie-Professor jüdischen Glaubens Richard Goldschmidt war 1914 nach Berlin an das in Dahlem neu gegründete Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie als Abteilungsleiter für Genetik der Tiere berufen worden und wohnt in Schlachtensee. Die zweite Tochter des Ehepaars Siedler ist mit der Familie eng befreundet. Als Richard Goldschmidt 1935 von den Nationalsozialisten ausgebürgert wird, landet die Familie in Kalifornien an der Westküste der USA, wo Goldschmidt Professor an der Universität von Kalifornien in Berkeley wird. Eduard Siedlers Tochter geht mit und heiratet 1937 in Berkeley den Sohn der Goldschmidts.

Mit einer gigantischen Aufrüstung bereitet der NS-Staat den Krieg vor, auch Hennigsdorfer Betriebe produzieren für die Rüstung oder beteiligen sich am Bau von militärischen Anlagen.

In den Jahren 1938/1939 wird die von Eduard Jobst Siedler entworfene Reichsluftschuttschule Heckeshorn (Am Großen Wannsee 77/80, Berlin-Zehlendorf) gebaut. Nördlich der Kolonie Wannsee werden in den Wald hinein in rötlich-braunem Klinker zweigeschossige Unterkunftsgebäude, Schul- und Hörsäle, Verwaltungsgebäude und Garagen gebaut.

Reichsluftfahrtminister Hermann Göring weiht die Anlage im Mai 1939 ein. Nach dem Krieg wird dort eine Lungenklinik eingerichtet (Gebäude heute noch vorhanden).

## Hochschule des Selbstschutzes

Reichsluftschuttschule in Wannsee bei Berlin durch Generalfeldmarschall Göring feierlich geweiht  
Eigener Bericht des „Völkischen Beobachters“



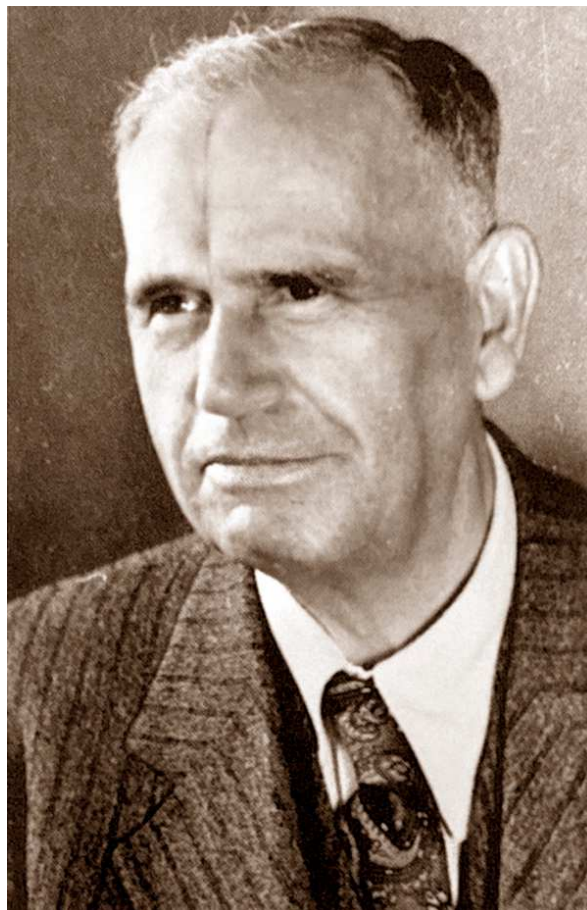
49 (oben) Zeitungsüberschrift, Völkischer Beobachter vom 24. Mai 1939.  
50 (unten) Gebäude nach 1945, bereits als Lungenklinik genutzt (Archiv des Vereins der Freunde der Lungenklinik Heckeshorn)

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs ist Eduard Siedler wieder im Kriegseinsatz, ab 1940 dann Professor für Baustofflehre, Bauwirtschaft und Bautechnischen Luftschutz an der Technischen Hochschule Berlin.

Ab Juni 1939 nutzt die Familie Siedler neben der Berliner Wohnung ein Haus an der Havel in Wildpark-West (Am Ufer 4), westlich von Potsdam, zusammen mit der Familie seiner ältesten Tochter. Die Familien sollen hier mehr Schutz finden vor den zunehmenden Luftangriffen auf die deutsche Hauptstadt und auf Potsdam, außerdem können dort im Garten Kartoffeln und Gemüse angebaut werden, um die Versorgungslage zu verbessern.

Die Reichsluftschutzhule Heckeshorn wird 1943 durch einen sechsstöckigen Hochbunker ergänzt, ebenfalls von Eduard Siedler entworfen. In dem Bauwerk wird die gesamte Luftverteidigung um Berlin koordiniert. Der Bunker wird nach 1945 von den amerikanischen Streitkräften und später u. a. durch die Post genutzt (heute noch vorhanden).

Nach der Eroberung Berlins von Mitte April bis Anfang Mai 1945 ist der Zweite Weltkrieg in Europa beendet und das nationalsozialistische Regime bricht zusammen. Zu den Mitarbeitern der Technischen Hochschule Berlin, die *infolge ihrer Zugehörigkeit zum Nationalsozialismus ausgeschieden sind*, gehört auch Eduard Jobst Siedler.



The Berkeley Gazette  
Tue, Feb 01, 1949

1949

## Noted Planner Passes Here

Eduard Jobst Siedler, former professor of architecture at the University of Berlin who drew the plans and built the original Chancellery in Berlin in 1925, died here this morning at the home of his daughter, Mrs. Ilse Goldschmidt, 731 Creston Rd.

Dr. Siedler, who was 68, wrote several books on architecture, the most recent of which he had just completed on the subject of construction building materials. He had been ill since his arrival here six weeks ago with his wife.

The eminent architect is survived by his wife, Lina Frieda Siedler, 731 Creston Rd., and three daughters, Mrs. Ilse Goldschmidt, 731 Creston Rd.; Mrs. Irmgard Jesse and Mrs. Barbara Wendland, both of Germany, and five grandchildren.

Last rites will be held on Thursday afternoon at 3 p.m. at the Berkeley Hills Chapel, with Dr. Laurence L. Cross officiating. Interment will follow at Sunset View Cemetery.

51, 52 Portrait, undatiert, um 1946 (Isabelle Parker). Zeitungsmeldung (Kirsten Turner)

Ende 1948 fährt Eduard Siedler mit seiner Frau in die USA, um die Tochter und ihre Familie in Berkeley in Kalifornien zu besuchen. Der Architekt erkrankt dort schwer und stirbt am 1. Februar 1949 im Alter von 68 Jahren. Er hinterlässt seine Ehefrau, drei verheiratete Töchter und 5 Enkel und wird zwei Tage später in El Cerrito nördlich von Berkeley beerdigt. Seine Witwe kehrt nach Deutschland zurück und stirbt 1958 in Frankfurt/Main.

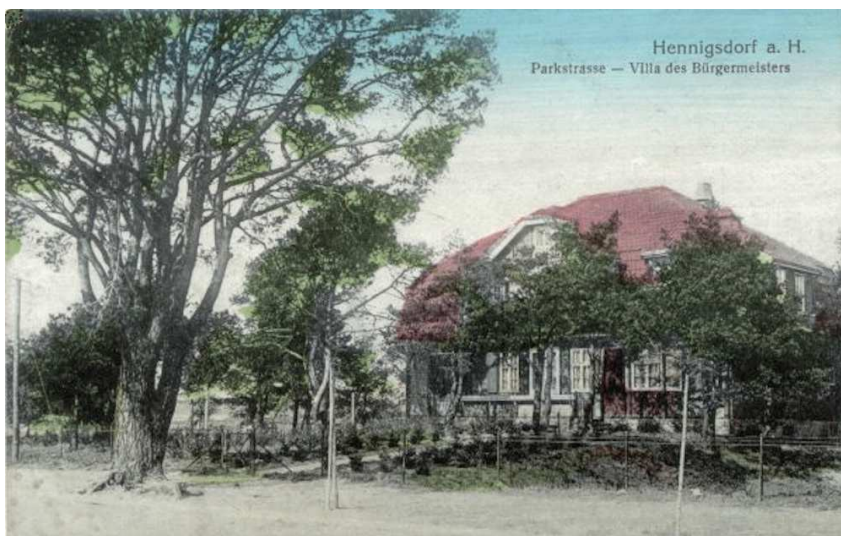
## Das Gebäude

Vor allem aus den Reihen der höheren Angestellten der AEG-Fabriken sowie von den in den vergangenen Jahren neu in den Ort gekommenen Kaufleuten und Gewerbetreibenden gibt es größere Erwartungen an die Qualität des Schulunterrichtes: begabten Kindern soll Bildung vermittelt werden, die über die Ziele der Volksschule hinausführen. Noch 1922 wird ein erster Lehrgang an der Volksschule eröffnet, 1923 kann Johannes Schöler von der Realschule in Velten als Leiter der Kurse gewonnen werden. Unterricht findet in der Fabrikstraße 7 in einem Wirtschaftsgebäude der August Burg AG statt. Nachdem die unteren Klassen 5 bis 8 von der Regierung in Potsdam genehmigt werden, beschließt die Hennigsdorfer Gemeindevertretung 1925, *die bestehende private Realschule in eigene Verwaltung zu übernehmen* und den Neubau eines Schulgebäudes zu untersuchen.



53 Übersichtsplan von Ferdinand Jacquin, 1921 (Stadtarchiv Hennigsdorf)

In einem Dreieck zwischen Neuendorfstraße, Bötzowstraße und der Parkstraße liegt laut einem Übersichtsplan von etwa 1912 der *Schmuckplatz der Gemeinde*. Etwa später wird das gemeindliche Grundstück *Park* genannt, zur Neuendorfstraße hin schließt sich ein *Marktplatz* an. Fotos aus dieser Zeit sind nicht überliefert, es ist davon auszugehen, dass der Platz gärtnerisch angelegt oder parkartig bepflanzt war; nach dieser Anlage ist die Parkstraße, zuerst nur der östliche Teil bis zur Villa des Bürgermeisters, benannt.



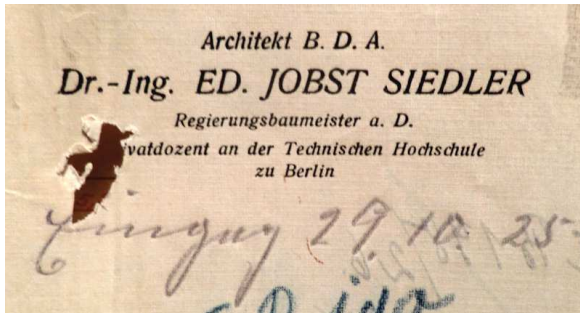
54 Villa des Hennigsdorfer Bürgermeisters in der Parkstraße



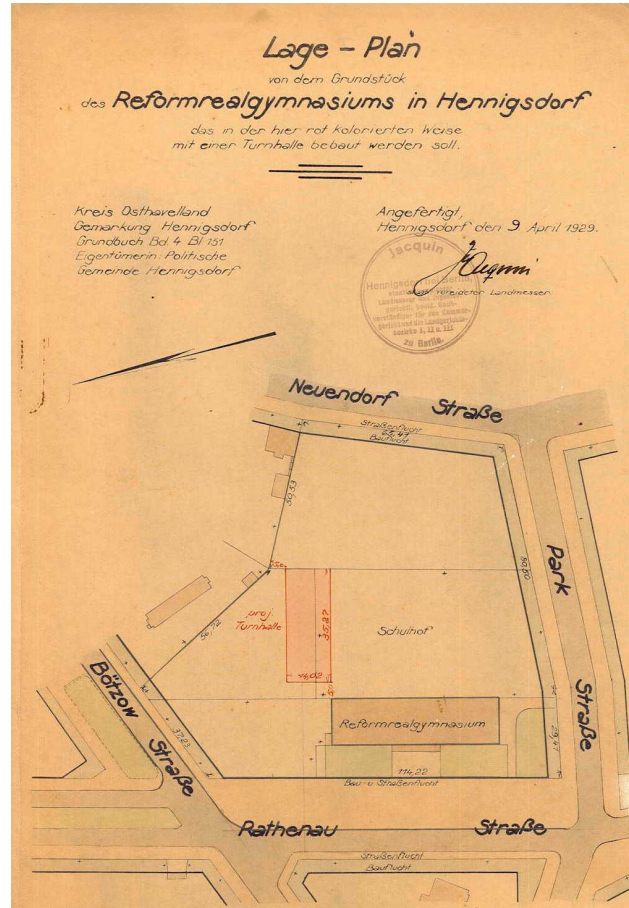
55 Aktendeckel der Bauakte (Stadtarchiv Hennigsdorf)

Bereits seit Anfang 1925 ist Dr. Ing. Eduard Jobst Siedler für die Landgemeinde Hennigsdorf tätig, in seinem Bebauungsplan vom 11. Juni 1925 ist das Grundstück noch für Wohnungsbau vorgesehen. Im September 1925 erfolgt nach seinem Entwurf die Ausschreibung für den Neubau einer Realschule auf diesem Grundstück. Die Ansichten des Gebäudes tragen das Datum 16. Oktober 1925, am 29. Oktober ging die *Baupolizezeichnungen* für die Realschule in dreifacher Ausfertigung mit den dazugehörigen statischen Berechnungen beim Hennigsdorfer Gemeindebauamt ein.

Anfang 1926 erfolgt die Anerkennung als *öffentliche höhere Lehranstalt – Reformrealgymnasium i. E.* (im Entstehen), Ostern die Eröffnung einer 9. und 10. Klasse, alles noch in der Fabrikstraße.

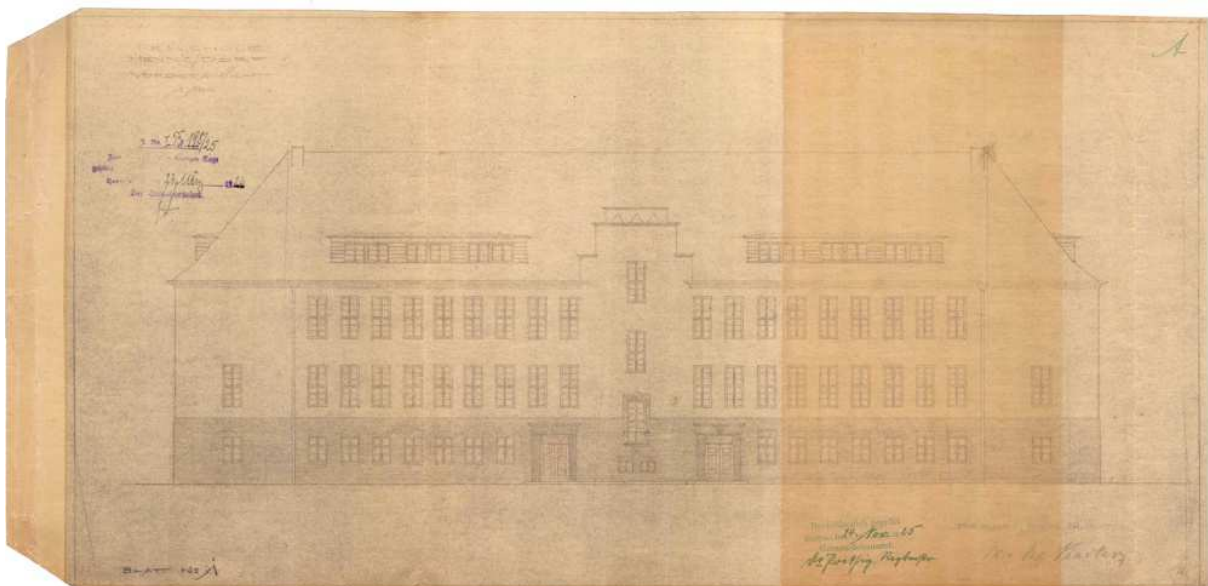


56 (oben) Briefkopf aus der Bauakte, 1925.  
 57 (rechts) Lageplan aus der Bauakte, Stand 1929  
 (Stadtarchiv Hennigsdorf)



Die Baugenehmigung für das neue dreigeschossige Schulgebäude mit einem von Gauben akzentuierten Walmdach erfolgt am 23. März 1926, man kann davon ausgehen, dass der Bau umgehend beginnt. Fotos aus der Bauzeit gibt es nicht.

58 (unten) Ansicht (vorne) aus der Bauakte  
 (Eduard Siedler, Stadtarchiv Hennigsdorf)



Ausführender Baubetrieb ist die Firma Hermann Schäler aus Berlin-Schmargendorf. Die Firma hat bereits in Berlin bedeutende Wohnungsbauvorhaben und Industriebauten errichtet und ist auch in Hennigsdorf nicht unbekannt: die AEG - Lokomotivfabrik, Wohngebäude in der Feldstraße und der Voltastraße wurden durch die Firma realisiert, die Wohnbebauung der Marwitzer Straße folgt in den Jahren 1926/27. Auch das von Siedler entworfene Rathaus Zehlendorf wird von 1926 bis 1929 durch den Berliner Baubetrieb errichtet.

Am 10. August 1926 erfolgt die Schlusssteinlegung und die Weihe des neuen Hennigsdorfer Schulgebäudes. Zu diesem Anlass wurde die Urkunde, die heute im Eingangsbereich des Gebäudes hängt, eingemauert.

59 Firmenannonce von 1927

Die Rohbauabnahme und die Gebrauchsabnahme war am 17. August 1926. Bald darauf wird das Gebäude in Benutzung genommen, wenn auch innen noch nicht alle Arbeiten abgeschlossen sind.

Damit hat sich in Hennigsdorf der Wandel von einem Kossätendorf mit einer ländlichen Einraum-Schule mit nur einem Lehrer hin zu einem Industriestandort mit einer höheren Lehranstalt innerhalb von etwas mehr als 30 Jahren vollzogen.

Das Lehrerkollegium wächst weiter, zu Beginn des Schuljahrs 1926/27 sind neben dem Rektor 8 Lehrkräfte an der Schule tätig, die etwa 140 Schülerinnen und Schüler unterrichten. Ostern 1927 wird eine 11. Klasse eröffnet.

60 Das noch rein männliche Lehrerkollegium, Ende 1926 oder Anfang 1927 (Stadtarchiv Hennigsdorf)

Hintere Reihe, stehend: Zeichenlehrer Heinrich Nabel, Turnlehrer Heinrich Möller, Studienrat Walter Fasolt, mittlere Reihe, sitzend: Studienassessor Max Schoening, Studienrat Max Mandig, Studienrat Dr. Will Sauer, Studienrat Karl Heinemann, vordere Reihe, sitzend: Studiendirektor Johannes Schöler, Studienrat Dr. Wilhelm Dürks

# HERMANN SCHÄLER

BAUGESCHÄFT

Berlin-Schmargendorf / Mecklenburgische Straße 50/57

Die Firma Hermann Schäler ist im Jahre 1880 gegründet und hat sich im Laufe der Jahre aus ihrem früheren Spezialgebiet dem Schornsteinbau, der Kesseleinmauerungen und Feuerungsanlagen heraus in umfangreicher Weise entwickelt. Auf dem in Berlin-Schmargendorf in der Mecklenburgischen Straße gelegenen Werkplatz wird ein großer Zimmereibetrieb sowie eine Holzbearbeitungsfabrik unterhalten, weiterhin ist angegliedert eine mit den modernsten Maschinen ausgestattete Bautischlerei mit großer Holz Trocknungsanlage. Die Firma betreibt außerdem in Schöpfung i. M. bei Eberswalde die Dampfsäge- und Hobelwerke „Hermannsmühle“ mit einem Jahresumschnitt von 50000 Fm.

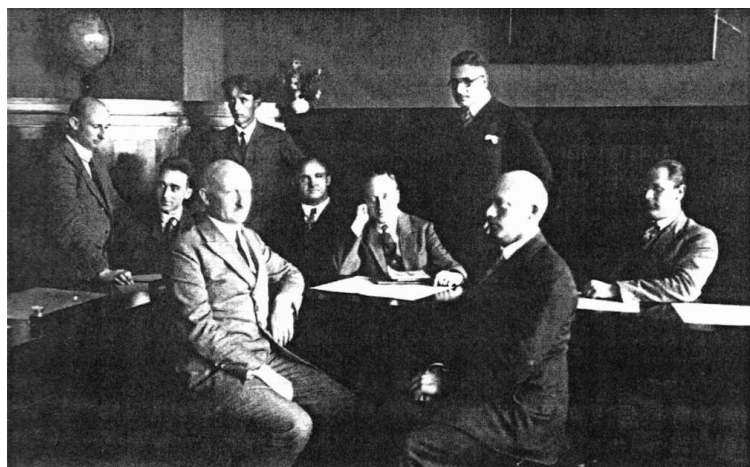
Zu dem ständigen Kundenkreis gehören Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, maßgebende Firmen der Berliner Groß-Industrie und einflussreiche Kreise der Berliner Architektenschaft.

Von den vielen Ausführungen sind zu nennen:

Verwaltungsgebäude der Knorrbremse A.-G., Lichtenberg,  
Sparkasse Neukölln,  
Fabrikbauten Benz & Cie., A.-G.,  
Kahlbaum A.-G., Adlershof,  
Allgemeine Elektrizität-Gesellschaft (Turbinenfabrik Moabit, Lokomotivfabrik Hennigsdorf),  
Zoellner-Werke A.-G., Neukölln,  
Norddeutsche Kabelwerke A.-G., Neukölln, ferner die  
Städtischen Freibäder Wannsee und Müggelsee.  
Siedlungsanlagen der Hennigsdorfer Siedlungsgesellschaften im Zuge der Marwitzer Chaussee, der Feld- und Voltastraße in Hennigsdorf, für die Wohnbau G. m. b. H. Häusergruppen im Zuge der Heiligendammer- und Salzbrunner Straße in Schmargendorf, der Goebenstraße und Steglitzer Straße in Lichterfelde, für die Heimstättensiedlung Berlin-Wilmersdorf, Gemeinnützige A.-G. Häusergruppen am Alarichplatz in Tempelhof und Davoser Straße in Schmargendorf, für die Wohnungsbau- und Siedlungsgenossenschaft Tempelhof Flachbausiedlungen im Zuge der Wolframstraße in Tempelhof, für die Deutsche Gesellschaft zur Förderung des Wohnungsbaues den Häuserblock am Freyaplatz in Lichtenberg u. a. m.

Weiterhin:

Rathausneubau Zehlendorf, Gemeindehaus Dahlem,  
Lungenheilstätte Buch, Girozentrale der Stadt Berlin und dergleichen sowie eine große Anzahl von Villen und Landhäusern.



Mit der Eröffnung einer 12. Klasse kommt 1928 die erste Studienrätin in die „Männerdomäne“. Ostern 1929 wird die Schule mit der 13. Klasse eine Vollanstalt. Ein Jahr später – 8 Jahre nach den ersten Aktivitäten hinsichtlich einer „Oberschule“ – bekommen erstmals 5 Schüler in Hennigsdorf das Reifezeugnis (Abitur).

Im Oktober 1928 wird der Ausbau des Dachgeschosses genehmigt und anschließend realisiert. Der südlich des Treppenhauses liegende Raum dient als Aula und Musiksaal, in dem nördlichen Raum finden auch die Sitzungen der Hennigsdorfer Gemeindevertreter statt, da im Rathaus kein entsprechender Saal vorhanden ist.

Noch um 1920 gibt es keine Turnhalle in Hennigsdorf. Die AEG stellt dann einen umgebauten Pferdestall am Gasthof Neubrück – in dem heute noch vorhandenen Stallgebäude rechts hinter der Havelbrücke – für den Schulsport zur Verfügung und lässt dort Turngeräte einbauen. Im Oktober 1924 wird schließlich der Grundstein für eine Turnhalle an dem 1912 erbauten Schulgebäude (heute Goethehaus) gelegt.

Eine 1929 geplante und auch genehmigte Turnhalle für das Gymnasium wird nie gebaut. Auch ohne eigene Turnhalle stehen *Leibesübungen und Turnen* auf dem Stundenplan der Schule. Es kann angenommen werden, dass dazu der Schulhof, die Räume in Dachgeschoss und auch die 1925 fertiggestellte Turnhalle an der Volksschule genutzt wird, im Sommer wird bei geeignetem Wetter gebadet und geschwommen.



61 Logo der Schule (Stadtarchiv Hennigsdorf)



62 Ansicht des Schulgebäudes von der Rathenaustraße (Stadtarchiv Hennigsdorf)

Ein Zeitungsbericht beschreibt Ende 1930 unter der Überschrift *Weiterer Aufstieg der Gemeinde Hennigsdorf* die wirtschaftliche Situation der Gemeinde und die wichtigsten Investitionen und Baumaßnahmen. Bereits 1925 war der Waldfriedhof und 1926 der Gemeindeparkplatz an der Spandauer Allee Ecke Eichenallee (heute Clara-Schabbel-Straße) nach den Plänen des Gartenarchitekten Ludwig Lesser angelegt worden. In dem Bericht werden die weiteren Maßnahmen genannt, u. a. die Platzgestaltung am Westbahnhof (heute Postplatz), die Vergrößerung der Warmbadeanstalt, die Errichtung der Flussbadeanstalt Nieder Neuendorf, die Anschaffung eines neuen Löschzuges für die Feuerwehr, eines Krankentransportautos und eines Polizeimannschaftswagen. Die Schulden werden auf über 1,6 Millionen Mark beziffert.

Die angespannte Finanzlage der Gemeinde hat Auswirkungen auf alle Hennigsdorfer Schulen, Lehrerstellen werden eingespart, die geplante Turnhalle am Gymnasium nicht gebaut und die Nieder Neuendorfer Schule ganz geschlossen. Nachdem das Landratsamt in Nauen, das sich in dem vor wenigen Jahren nach den Plänen von Eduard Siedler entworfenen Neubau befindet, die Finanzen geprüft hat, ist die Gemeinde Hennigsdorf Ende 1931 quasi zahlungsunfähig. Landrat Wilhelm Siering (SPD) verfügt daraufhin die staatliche Aufsicht.

## Hennigsdorf unter Staatsaufsicht

**Katastrophale Finanzwirtschaft in der Gemeinde Hennigsdorf. — Der Landrat greift ein. — Die vierfache Bürgersteuer soll retten.**

63 Zeitungsüberschrift (Schulchronik, Stadtarchiv Hennigsdorf)

Im Sommer 1931 wird die Straßenbahnlinie 120, die noch am Rathenaupark endet, bis zum westlichen Bahnhofplatz (Postplatz) verlängert und fährt jetzt direkt vor dem Gymnasium in der Rathenaustraße entlang.



64 Elektrische Straßenbahn vor dem 1931 errichteten Postgebäude (Stadtarchiv Hennigsdorf)

Die Weltwirtschaftskrise mit einer hohen Arbeitslosigkeit verschärft die Probleme der Kommune. Durch radikale Einsparungen, Elternhilfe und Unterstützung der AEG kann die Hennigsdorfer Finanzkrise in den folgenden Monaten überwunden werden.

Als die Nationalsozialisten Anfang 1933 an die Macht kommen, hat Hennigsdorf 10149 Einwohner, 6294 Menschen sind evangelisch, 2343 katholisch, es gibt einen sonstigen Christen und 9 Juden. Zu den Hennigsdorfer Juden gehören u. a. die Familie des AEG-Ingenieurs Ernst Blaschke, die Ärztin Margarethe Jonaß und die Familie des Uhrmachers Cäsar Lachmann. Der Gemeindevorsteher August Altendorf (SPD) wird umgehend durch den NSDAP-Mann Rudolf Picard ersetzt, dieser beurlaubt dann neben dem Schulleiter der Volksschule Max Weihe auch den 55-jährigen Studiendirektor Johannes Schöler als *politisch unerwünschte Personen*; später erfolgt eine Versetzung in den Ruhestand.

Nr. <i>73586</i>	Name: Schöler, Johannes
Gegenw. Dienststellung: Stud.-Dir.	Schulauff.-B.: _____
Besold.-DM.: <i>2</i>	Ob.-Stud.-Dir.: _____
Besold.-Gr.: <i>XI</i>	Stud.-Dir. a) Vollanft.: _____
Dienstort: <i>Velten Hennigsdorf</i>	b) Nichtvollanft.: <i>1.4.22</i>
Anstalt: <i>st. R. St. Rf. Rg.</i>	Ob.-Stud.-R.: _____
	Stud.-R.: _____
	Aufstufungs-DM.: <i>1715</i>
	Anwärter(in): _____
Familienstand: (ledig – <u>verh.</u> – <u>verw.</u> – gesch.)	Dienstalter (Anciennität): <i>1.3.11</i>
<i>verh. (27.9.23)</i>	Anstellungsfähig seit: <i>1.10.09</i>
Zahl der Kinder: <i>3</i>	Endg. Staatsprüf. am: <i>14.12.07</i>
Bekenntnis: <i>ev.</i>	Lehrbefäh. I. Stufe: <i>F En Pr R</i>
Geburtstag und -ort: <i>26.5.77</i>	II. Stufe: _____
<i>Aurjum (Golland)</i>	Zusatzfächer: _____
	Reifeprüfung am: <i>4.3.04</i>
	Verbleib: <i>1.10.34 Düsseldorf</i>

65 Personalkarte aus der Schulverwaltung für Studiendirektor Johannes Schöler (Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung)

Neuer Schulleiter des Gymnasiums wird ein SS-Mann, die höhere Lehranstalt nennt sich zeitweise Adolf-Hitler-Schule, aus der Rathenaustraße wird die Adolf-Hitler-Straße. Laut dem Gesamtsiedlungsplan von 1941 ist eine Erweiterung des Schulgebäudes nach Norden vorgesehen, dahinter eine weiter ausgebauten Badeanstalt. Am Jahresanfang 1945 sind 600 deutsche Soldaten im Schulgebäude untergebracht, auf dem Hof lagert Militärgüter und Treibstoff. Das Schulgebäude wird am 24. April 1945, als es von der Roten Armee in Besitz genommen werden soll, durch deutsche Flugzeuge erheblich beschädigt und brennt etwa zur Hälfte aus. Vor allem an der hofseitigen Fassade entstehen starke Schäden, außerdem am Dachstuhl. Erst 1947/48 wird das Gebäude wieder hergestellt und bis 2005 als Oberschule bzw. Gymnasium genutzt. Seit 1995 ist es als Denkmal geschützt. Nach mehrjährigem Leerstand erfolgt von 2020 bis 2022 die Sanierung.

## Quellen

- ADRESSBÜCHER, diverse.
- ALTENDORF, August: Die Entwicklung der Gemeinde Hennigsdorf nach der Inflation, in: Sonderausgabe des Hennigsdorfer Lokalanzeigers vom 22.10.1926.
- ARNOLD, Dietmar: Neue Reichskanzlei und „Führerbunker“. Legenden und Wirklichkeit. 2006.
- BAUAKTE, Stadtarchiv Hennigsdorf.
- BIBLIOTHEK FÜR BILDUNGSGESCHICHTLICHE FORSCHUNG DES DEUTSCHEN INSTITUTS FÜR INTERNATIONALE PÄDAGOGISCHE FORSCHUNG / Archiv: Gutachterstelle für deutsches Schul- und Studienwesen im Berliner Institut für Lehrerfort- und -weiterbildung und Schulentwicklung (Volksschullehrerkartei, Lehrerkartei, Personalbögen, diverse).
- BUNDESARCHIV BERLIN, verschiedene Akten / Karteien des NS-Archivs / ehem. Berlin Document Center (BDC)
- DÜRKS, Dr. Wilhelm: Urkundliche Geschichte der Landgemeinde Hennigsdorf. 1931.
- EUHAUSEN, Klaus: Wer Wind sät, wird Sturm ernten. Das Kriegsende 1945 in Stolpe Süd, Hennigsdorf und Nieder Neuendorf. 2015.
- EUHAUSEN, Klaus: Vom Hirten- und Schulmeister-Haus zum Reform-Real-Gymnasium. Schulwesen in Hennigsdorf. Vortrag zum Tag des offenen Denkmals am 9. September 2018.
- FEDER, Vorname nicht bekannt: Die Bautätigkeit in Hennigsdorf, in: Sonderausgabe des Hennigsdorfer Lokalanzeigers vom 22.10.1926
- FRITSCH, Helmut: Zur Geschichte des Gymnasiums „Alexander S. Puschkin“ in Hennigsdorf. Band 1 von 1996.
- FRITSCH, Helmut: Zur Geschichte des Gymnasiums „Alexander S. Puschkin“ in Hennigsdorf. Band 2: Auf Spurensuche - Jüdische Schüler am Gymnasium in Hennigsdorf und ihre Schicksale, 1998.
- FRITSCH, Helmut: Zur Geschichte des Gymnasiums „Alexander S. Puschkin“ in Hennigsdorf. Band 3: Kaleidoskop der Erinnerungen, 2001.
- JAHRESBERICHT des Stadtgymnasiums zu Halle a. S. von Ostern 1898 bis Ostern 1899.
- LEBENSBLICKER. Hennigsdorfer Geschichtsverein (Hg.). 2000.
- LEUE, Julius: Die Hennigsdorfer Volksschule, in: Sonderausgabe des Hennigsdorfer Lokalanzeigers vom 22.10.1926.
- SCHÖLER, Johannes: Die Entwicklungsgeschichte des Reformrealgymnasiums, in: Sonderausgabe des Hennigsdorfer Lokalanzeigers vom 22.10.1926
- SCHÖLER, Johannes: Das höhere Schulwesen im Kreise Osthavelland. [Vermutlich 1929].
- SCHÖLER, Johannes: Reform-Realgymnasium i. E. der Gemeinde Hennigsdorf bei Berlin. Bericht über das Schuljahr 1926/27. 1927.
- SCHULCHRONIK HENNIGSDORF 1885 – 1933. Stadtarchiv Hennigsdorf.
- WELZBACHER, Christian: Die Staatsarchitektur der Weimarer Republik. 2006.

## Link

Link zur Abbildung 46 (Erweiterungsbau der Reichskanzlei):  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Bundesarchiv\\_B\\_145\\_Bild-P014779,\\_Berlin,\\_Erweiterungsbau\\_der\\_Alten\\_Reichskanzlei.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Bundesarchiv_B_145_Bild-P014779,_Berlin,_Erweiterungsbau_der_Alten_Reichskanzlei.jpg)